Bezugsgebühr: Vierteljährlich 2 Mk. 50 Pf.; durch die Post 3 Mk.

Die „Dresdner Nachrichten" erscheinen täglich Morgens; die Bezieher in Dresden und der nächsten Umgebung, wo die Zutragung durch eigene Boten oder Kommissionäre erfolgt, erhalten das Blatt an Wochentagen, die nicht auf Sonn- oder Festtage folgen, in zwei Theilausgaben Abends und Morgens zugestellt.

Nachdruck aller Artikel u. Original-Mittheilungen nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdn. Nachr.") zulässig. Nachträgliche Honoraransprüche bleiben unberücksichtigt; unverlangte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856.

Nähmaschinen
empfiehlt **H. Grossmann**, Nähmaschinen-Fabrik.
Verkauf in Dresden: Chemnitzerstr. 26, Waisenhausstr. 5, Reisigerstr. 41 (Eing. Striesenerstr.), in Löbtau: Schulstr. 13 und bei Herrn Max Baumann, Dresden-Neustadt, an der Dreikönigskirche 8.

Haupt-Geschäftsstelle: Marienstr. 38.

Anzeigen-Tarif.
Annahme von Ankündigungen bis Nachmittags 3 Uhr. Sonn- und Festtags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 20 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 25 Pfg.; die 2spaltige Zeile als „Eingesandt" oder auf Textseite 90 Pfg. An Nummern nach Sonn- und Festtagen 1- bez. 2spaltige Grundzeilen 30, 40 bez. 60 und 80 Pfg. nach besonderem Tarif. Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.

Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 und Nr. 2096.

Max Roll, Cigarrenhandlung
Zöllnerstrasse DRESDEN Ecke Striesnerstr.
Annahme von Inseraten und Abonnements für die „Dresdner Nachrichten".

Aulhorns Nährcacao
Petzold & Aulhorn A.-G. DRESDEN.
Höchster Nährwerth! Grösster Wohlgeschmack! Leichteste Verdaulichkeit!

Ferd. Oettmann
Dresden, König Johannstr.
Optisch-mechan. Institut ersten Ranges.
Theater- und Reisegläser.
Reparaturen von auswärts am selben Tage zurück. Katalog gratis u. franko.

Fussmaschinen für Platt-, Klumpfüsse, krumme, X-, verkürzte, gelähmte, kraftlose Beine, Knie- u. Hüftstützmaschinen, Kniestreckmaschinen, für Hüftgelenk-Entzündung u. Verrenkung etc. fertigt als Spezialität **Bandagist und Orthopäd M. H. Wendschuch sen.,** nur **Marienstr. 22b** im Gartengrundstück. Sonntags geöffnet von 11—12 Uhr.

Nr. 225. Spiegel: Unruhen in Südamerika. Hofnachrichten. Zu den Amnestie-Erlassen. Sächsischer Landeslotterieplan. Krankenversicherung. Wilhelm Wundt. | Muthmaßliche Witterung: Zeitweise heiter, veränderlich. | **Sonnabend, 16. August 1902.**

Für die Bade- und Reisezeit.

Die geehrten **Leser** der „Dresdner Nachrichten", welche unser Blatt durch die **hiesige Geschäftsstelle** beziehen und dessen Nachsendung nach den **Sommer-Aufenthaltsorten** wünschen, wollen der unterzeichneten Geschäftsstelle **rechtzeitig** darüber Mittheilung zugehen lassen, damit die **Ueberweisung** bezw. Weitersendung durch die Kaiserl. Post **pünktlich erfolgen kann.** Dem Ueberweisungsantrage ist **deutliche Namens-, Orts- und Wohnungsangabe** beizufügen, auch ist die im Deutschen Reichspostgebiete — Oesterreich berechnet noch besondere Gebühren — erforderliche **Ueberweisungsgebühr** von **1 Mk.** für ein Kalender-Vierteljahr, **40 Pf.** für 1 Monat nebst etwa noch zu entrichtender Bezugsgebühr **vor der Abreise** an uns einzuschicken. Für Ueberweisungen, welche inmitten eines Monats beginnen und im Laufe des nächstfolgenden Monats ablaufen, sind die Ueberweisungsgebühren für 2 Monate — 80 Pf. zu entrichten. Die Ueberweisungen verstehen sich **postlagernd,** können im Deutschen Reichspostgebiete aber auch mit **Zustellung des Blattes bis in die Wohnung** beantragt werden; das Bestellgeld von je 14 Pf. für den Monat würde dann gleichfalls **vorher** an uns mit zu zahlen sein.

Für Diejenigen, welche die „Dresdner Nachrichten" täglich auf Reisen zu lesen wünschen, aber ihren Aufenthaltsort häufig wechseln, sind besondere **Reise-Kreuzbandsendungen** eingerichtet und beträgt bei täglicher Versendung nach jedem Orte im Deutschen Reiche und Oesterreich-Ungarn (bis zu 100 Gramm) monatlich **2 Mk. 80 Pf.,** nach den Ländern des Weltpostvereins monatlich **4 Mk. 50 Pf.**

Die Leser, welche die „Dresdner Nachrichten" **durch die Post empfangen,** wollen dagegen sich in gleicher Angelegenheit nur an das **Postamt ihres Wohnortes** wenden, bei welchem ihre laufende Bestellung erfolgt ist. Ueberweisungen innerhalb des Deutschen Reichspostgebietes werden seitens der Postämter gegen eine Gebühr von 50 Pf. im Verkehr mit Oesterreich und fremden Ländern gegen eine solche von 1 Mk. ausgeführt.

Geschäftsstelle der „Dresdner Nachrichten"
Marienstraße 38.

Die Unruhen in Süd-Amerika.

Die Nachrichten aus Venezuela und der Negerrepublik Haïti (auch San Domingo genannt) lauten von Tag zu Tag weniger erfreulich und lassen ein solches Anschwellen der allgemeinen Unordnung erkennen, daß die europäischen Mächte sich wohl oder übel zu energischen Maßregeln zum Schutze ihrer ernstlich bedrohten Handelsinteressen und der persönlichen Sicherheit ihrer Staatsangehörigen werden verstehen müssen. In Haïti hat der Insurgenten-Admiral Killik die, gelinde gesagt, Dreistigkeit gehabt, eine Blockade zu erklären, gegen welche die Konsuln alsbald energisch Einspruch erhoben haben; auch hat ein amerikanisches Kanonenboot dem Protest der Konsuln durch praktische Nichtbeachtung der Blockade gehörigen Nachdruck verliehen. Die Mißstimmung gegen die Fremden in Haïti soll bereits einen bedenklichen Umfang angenommen haben. In Venezuela scheint die Sache des Präsidenten Castro schlecht zu stehen. Der Präsident hat sich in der Hauptstadt Caracas festgesetzt, um, wie man sagt, sich im äußersten Falle unter den Schutz der Mächte zu stellen, die er erst durch seine Mißwirthschaft und Nichtachtung der Verträge auf's Aeußerste gereizt hat. Inzwischen rückt der Führer der Aufständischen, „General" Matos — hochtrabende militärische Titel sind dort wohlfeil wie Bromberen —, nach der Einnahme von Barcelona weiter auf Caracas heran und hat in der dort zu Lande üblichen großsprecherischen Art seine Absicht kundgegeben, die Hauptstadt „im raschen Siegeslaufe" zu nehmen, den Präsidenten Castro in's Jenseits zu befördern, und seine Anhänger mit Mann und Maus vom Erdboden zu vertilgen.

Der Süden des amerikanischen Kontinents bildet einen Herd fortgesetzter Unruhen, die man dort zu Lande mit spanischem Stolze „Revolutionen" zu nennen beliebt. Im Allgemeinen verdienen aber die parteipolitischen Kämpfe der südamerikanischen Staatengebilde im Innern höchstens den Namen von „Revolutiönchen". Sie bieten gemeiniglich immer dasselbe Bild: einer von den Präsidenten jener Republiken, die meist diktatorische Wütheriche von den blutdürstigsten Instinkten sind, hat nach Ansicht seiner Widersacher lange genug die Regierungsherrlichkeit gekostet und soll nun einem anderen Ausbeuter des Landes Platz machen. Dieser Andere wirbt zu dem Zwecke eine sogenannte Soldateska an, die in Wirklichkeit aus einem zusammengelaufenen Gesindel von verwegenen Abenteurern und niedergebrochenen Existenzen besteht, und brandschatzt damit das Land. Bei den „Kämpfen", die sich alsdann entspinnen, geht es gewöhnlich sehr „vorsichtig" zu. Man schießt aus ungemein weiter Entfernung, in der man gegenseitig ziemlich sicher vor dem Getroffenwerden ist, und trägt die „Tapferkeit" des Kriegers mehr durch wilde Geberden und lautes Schreien zur Schau. Ist dann ein gehöriges Quantum Munition auf solche Art verschossen worden, so verschwindet der eine Theil der „Truppen", der die Schießerei zuerst satt bekommt, freiwillig vom Schauplatze und der andere feiert den „Sieg" in überschwenglicher Weise. So wurden vor einigen Wochen von einem angeblichen „scharfen" Gefecht in den venezuelanischen Gewässern zwischen zwei Kriegsschiffen der venezuelanischen Regierung und der Aufständischen berichtet, dessen höchst kriegerische Einzelheiten bei Kennern von Land und Leuten von vornherein Kopfschütteln erregen mußten, und in der That! Unmittelbar darauf wurde von konsularischer Seite bestätigt, daß die Geschichte gar nicht so schlimm gewesen sei. Die beiden Kanonenboote hätten sich in höchst respektvoller Entfernung von einander gehalten und sich auf eine frische fröhliche Kanonade ohne einen einzigen Treffer beschränkt. Das ist des Landes so der Brauch! Auch die Streitigkeiten der südamerikanischen Staaten unter einander tragen denselben bramarbasartigen Charakter wie die inneren Unruhen. So haben beispielsweise Argentinien und Chile, die immerhin noch als die am meisten ernst zu nehmenden Staatswesen dieser Art gelten müssen, Monate lang sich anscheinend im höchsten Grimm einander gegenüber gestanden und sich beide „bis an die Zähne" bewaffnet, Alles um eines miserablen Grenzstreifens willen, den Chile angeblich zu Unrecht von argentinischem Gebiet beanspruchte. Inzwischen ist aber der Ausbruch eines bewaffneten Konflikts durch einen Schiedsspruch verhindert worden und nun liegen sich beide Staaten zur Abwechselung einmal wieder als die dicksten Freunde in den Armen und planen ein Schutz- und Trutzbündniß „für die Ewigkeit", d. h. auf gut südamerikanisch, so lange der Wind aus derselben Richtung weht; also kann schon am nächsten Tage Alles wieder umgekehrt sein.

Vom internationalen Standpunkte aus hat freilich die tolle Wirthschaft der degenerirten, ungebildeten und im finstersten Aberglauben des Mittelalters dahinlebenden Massen, von denen die ehemals spanischen Staaten des südamerikanischen Kontinents bevölkert sind, nicht blos eine lächerliche, den Sarkasmus herausfordernde Seite, sondern zwingt den mit Handel und Wandel dort betheiligten Großmächten je länger, desto mehr die ernste Nothwendigkeit auf, ihre berechtigten Interessen vor den groben Ausschreitungen der Revolutionäre zu schützen und Leben und Eigenthum ihrer Staatsangehörigen sicher zu stellen. Wenn nämlich auch die amerikanischen Unruhestifter für ihre eigene werthe Person sehr besorgt sind und sich deshalb gegenseitig nur in den allerseltensten Fällen etwas Ernstliches zu Leide thun, so zeigen sie um so mehr „Muth", sobald sie sich unbeschützten fremden Staatsangehörigen gegenüber sehen. Der Regel nach haben die zahllosen Bürgerkriege der südamerikanischen Republiken das höchst unerwünschte Ergebniß, daß die beiden kriegführenden Parteien gemeinsam über die Ausländer herfallen und diese ausplündern und vergewaltigen. So ist es auch jetzt wieder in Venezuela gegangen, indem die Revolutionäre unter dem „General" Matos in Barcelona schwere Exzesse verübt und dadurch das von dem Präsidenten Castro begonnene Werk der Fremdenhetze in noch etwas vergröberter Form fortgesetzt haben. Häuser und Läden der Ausländer in Barcelona wurden ausgeraubt, Frauen und Kinder mißhandelt und hingemordet, die Hoheitsrechte der Konsulate mißachtet. Nach alledem erscheint es höchste Zeit, daß die Mächte in Südamerika nach dem Rechten sehen und dem mit jeder neuen Post in immer dringenderer Form ausgesprochenen Verlangen der Konsuln nach Entsendung von Kriegsschiffen unverzüglich entsprechen.

Das Deutsche Reich hat mit Venezuela noch ein besonderes Hühnchen zu rupfen. In Porte Cabello nämlich, das westlich von Caracas liegt, wurde eine Anzahl deutscher Matrosen im Oktober vorigen Jahres von einer vielfach überlegenen aufgehetzten Volksmenge angegriffen. Ein blutiger Zusammenstoß wurde nur durch die Kaltblütigkeit der Matrosen, die sich bis zu ihrem Schiffe, dem Kreuzer „Vineta", langsam zurückzogen, und durch die Geistesgegenwart des Kommandanten, der sofort seine Blaujacken auf Deck antreten und die Gewehrhähne knacken ließ, vermieden. In der deutschen nationalen Presse wurde damals die Erwartung ausgesprochen, daß unser Auswärtiges Amt energisch eingreifen und eine ausreichende Genugthuung erzwingen werde. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt, vielmehr ist die Angelegenheit auf die lange Bank geschoben worden und bis heute noch unerledigt geblieben. Forscht man nach dem Grunde eines solchen verzögerlichen Verfahrens, dessen sich befremdlicher Weise sämmtliche Mächte in ihren Konflikten mit Venezuela und den sonstigen südamerikanischen Republiken befleißigen, so stößt man auf die Monroedoktrin der Vereinigten Staaten als letzten und ausschlaggebenden Hemmungsgrund. Die europäischen Mächte fürchten offenbar, mit der großen transatlantischen Republik in Zwistigkeiten zu gerathen, wenn sie ihre Interessen auf dem südamerikanischen Kontinent energisch wahrnehmen. Wie weit diese Besorgniß berechtigt ist, mag dahingestellt bleiben. Zunächst läßt sich aus den Aeußerungen der amerikanischen Presse jedenfalls nicht entnehmen, daß die öffentliche Meinung unter dem Sternenbanner aus dem vorliegenden Anlaß gewillt sei, Alles auf die eine Monroekarte zu setzen und um des Prinzips: „Amerika den Amerikanern!" willen allen kontinentalen Mächten zu Gunsten der venezuelanischen und haïtanischen Kulturverderber Fehde anzusagen.

Selbst gesetzt aber auch, „Uncle Sam" steckte eine halsstarrige Miene auf, so müßten doch die betheiligten Mächte bedenken, daß ein bedingungsloses Zurückweichen vor dem „Hände weg!" der amerikanischen Monroetheoretiker den letzten Rest europäischen Ansehens auf dem amerikanischen Kontinent endgiltig zerstören würde. Uebrigens spricht auch die höchste Wahrscheinlichkeit dafür, daß die Vereinigten Staaten sich wohlweislich hüten würden, einem gemeinsamen Vorgehen der europäischen Mächte, das lediglich auf die Herstellung der Ruhe und Ordnung an den Küsten und in den Hafenstädten, ohne Landerwerb und sonstige Nebenabsichten gerichtet wäre, sich gewaltsam zu widersetzen. Im Gegentheil, die Vereinigten Staaten wären unter dem moralischen Zwange der Lage schlechtweg genöthigt, einer derartigen Kollektivkundgebung ihrerseits beizutreten. Die „Voss. Ztg." nennt es mit Recht ein beschämendes Schauspiel, die civilisirten Staaten ohnmächtig zu sehen gegenüber zuchtlosen Horden, die sich fortgesetzt der schwersten Bedrohungen, Erpressungen und Vergewaltigungen gegenüber den fremden Staatsangehörigen schuldig machen und bald diese, bald jene offene Hafenstadt, in der diplomatische Vertreter oder Handelsagenten ihren Sitz haben, und wo bedeutende kommerzielle Interessen in Frage kommen, zu Wasser oder zu Lande beschießen. Zugleich verweist das Blatt auf das Beispiel der chinesischen Expedition, wo doch unendlich viel mehr auf dem Spiele stand und ein mächtiger Feind zu bekämpfen war, und fragt, ob sich denn nicht gegenüber den südamerikanischen Raubstaaten ein gemeinsames Handeln mit dem angedeuteten beschränkten Programme erzielen lasse. — Man sollte meinen, der Plan wäre um so leichter auszuführen, als eine der hauptsächlichsten nationalen Charakter-Eigenschaften der Südamerikaner darin besteht, daß sie bei der Entfaltung auch nur der bescheidensten ernsthaften Militärmacht sofort mit der größten Bereitwilligkeit zu Kreuze kriechen und dem überlegenen Gegner, der zeigt, daß er nicht mit sich spaßen läßt, zahm und bescheidentlich „aus der Hand fressen". Wollen die europäischen Mächte nicht gutwillig auf jede erfolgreiche, wirthschaftspolitische Einflußnahme auf dem amerikanischen Kontinent und auf eine wirksame Vertretung ihrer dortigen Handelsinteressen für die Zukunft verzichten, so darf eine unangebrachte Rücksicht auf die Monroedoktrin keinesfalls dazu führen, daß bei den jetzigen Wirren in Südamerika infolge der Unthätigkeit der europäischen Staaten wiederum die Fremden die Zeche bezahlen müssen.

Friedrich & Glöckner's Fussbodenlackfarbe „Ideal" ges. gesch., per Kg. M. 1.50 excl. in unseren Verkaufsstellen. Dresden-A., F. Wollmann, Dresden-N.

Neueste Drahtmeldungen vom 15. August.

Berlin. (Priv.-Tel.) Außer dem Prinzen Ludwig von Bayern werden auch die Prinzen Leopold und Arnulf von Bayern, sowie der rumänische Thronfolger zu den Kaisertagen in Posen erwartet. Auf Einladung des Kaisers werden der Gouverneur von Warschau und gegen 50 Offiziere russischer Kavallerie-Regimenter an der Parade und den Kavalleriemanövern Theil nehmen. — Die geschiedene Großherzogin von Hessen kehrt morgen mit der Prinzessin Elisabeth von Langenschwalbach nach Koburg zurück und nimmt in der für sie reservirten Villa, die von dem verstorbenen Erbprinzen Alfred bewohnt war, mit ihrer Tochter dauernden Wohnsitz. — Das Reichsamt des Innern hat sich, wie die „Zeitschrift für Versicherungswesen" hört, entschlossen, die einheitliche Regelung der Besteuerung der Privat-Versicherungs-Unternehmungen in Angriff zu nehmen. Vor Kurzem sind die Bundesregierungen über die neu aufgenommenen Arbeiten unterrichtet und veranlaßt worden, die hierbei in Betracht kommenden Verhältnisse zu prüfen und darüber zu berichten.

Düsseldorf. Am Ratinger-Thor nahm der Kaiser den Parademarsch der Garnison ab. Hier waren Tribünen errichtet, von denen ein zahlreiches Publikum zuschaute. Kurz nach 9 Uhr betrat der Kaiser die Ausstellung, wo er von den beiden Vorsitzenden des Komitees, Geheimen Kommerzienrath Lueg und Prof. Fritz Roeber empfangen wurde. Der Kaiser unternahm darauf unter Führung der genannten Herren, sowie der Vorsitzenden der einzelnen Gruppen einen Rundgang, wobei er alle wesentlichsten Theile der Ausstellung eingehend besichtigte; ganz besonders den industriellen Theil, sowie die Ausstellung historischer und kirchlicher Kunstwerke. Der Kaiser ließ sich vielfach im Betriebe befindliche Maschinen erklären. Auf dem Wege zum Pavillon begrüßte das zur Ausstellung zugelassene Publikum den Kaiser stürmisch, der freundlich dankte. Mehrere der aufgestellten Bergleute wurden vom Kaiser angesprochen. Um 1 Uhr verließ der Kaiser die Ausstellung und bestieg einen reichbekränzten und bewimpelten Dampfer, der zu der Heroldstraße fuhr. Fanfaren, Gesang eines Männerchors, Hurrahrufe und Böllerschüsse begleiteten den Monarchen auf seiner kurzen Rheinfahrt. Vom Landungsplatze des Dampfers begab sich der Kaiser zum Bahnhof und verließ kurz nach 1 Uhr mittelst Sonderzuges die Stadt, um über Köln nach Koblenz zu fahren.

Koblenz. Heute Nachmittag kurz vor 4 Uhr traf der Kaiser auf dem hiesigen Bahnhofe ein und wurde daselbst von dem Erbgroßherzog und der Erbgroßherzogin von Baden empfangen. Nach herzlichster Begrüßung fuhr der Kaiser mit dem Erbgroßherzog durch die festlich geschmückten Straßen, in denen Infanterietruppen der Garnison Spalier bildeten und die von einer großen Zuschauermenge besetzt waren, in offenem Wagen nach dem Rhein. Hier bestiegen der Kaiser, der Erbgroßherzog und das Gefolge den Salondampfer „Kaiserin Auguste Viktoria". Als das Schiff sich hierauf in Bewegung setzte, ertönten Böllerschüsse, und die Zuschauer, welche beide Rheinufer dicht umsäumten, brachten dem Monarchen begeisterte Huldigungen dar. Das Wetter ist herrlich.